

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945 1944

162 (15.6.1944)

Der Alemanna erscheint nach wie vor als Monatszeitung...
Verlag: Der Alemanna, Verlags- und Druckerei-G.m.b.H., Freiburg

Der Alemanna

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADE

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Alemanna, Verlags- und Druckerei-G.m.b.H., Freiburg

KRIEGSHILFSWERK
DES EINZELNEN EINSATZ
SINE FORDERUNG AN ALLE!
LITZBENNERMÄRCHEN AM 1. JUNI

Verkehrsreserve für den Güterzugverkehr

Dr. — Die Notwendigkeit, eine Verkehrsreserve am Sonntag aufzuspeichern, hat zu der Neuordnung des Personenverkehrs der Deutschen Reichsbahn geführt. Dadurch, daß die D- und E-Züge, sofern es sich nicht um außergewöhnliche Strecken handelt, zukünftig an Sonntagen wegfallen, kann der Güterzugverkehr noch flüssiger als bisher abgewickelt werden und es wird außerdem die Möglichkeit geschaffen, Rückstellungen und örtliche Verkehrsengpässe mit Hilfe des durch die Neuordnung frei werdenden Lokomotivmaterials an Sonntagen zu beseitigen. Die Maßnahme ist nicht so sehr durch die augenblickliche Betriebslage bedingt, wie trägt vielmehr vorzugsweise Charakter. Gerade aber die vorstehenden Maßnahmen der Deutschen Reichsbahn haben im wesentlichen dem beigetragen, jene Verkehrsflüssigkeit im gesamten Großdeutschen Reich zu erzielen, die im fünften Kriegsjahr in jeder Beziehung erstrebenswert ist, obwohl der Feind mit seinen Bombenangriffen gerade das Verkehrswesen entscheidend zu treffen versuchte.

Wenn wir zur Zeit einen Personenverkehr aufrechterhalten können, der sich nur unwesentlich von dem Friedensverkehr unterscheidet, wenn in Deutschland zur Zeit noch jeder Reisende die gewünschte Zugverbindung — zwar mit gewissen Schwierigkeiten — erhält und der gesamte deutsche Eisenbahnverkehr erhalten geblieben ist, dann erhebt sich die Frage, wie sieht es in dieser Beziehung eigentlich bei unseren Verbündeten aus? Hierüber liegen zahlreiche Meldungen von englischer Seite selbst vor, die in durchaus schillernder Form die immer schlechter werdende Verkehrslage auf der britischen Insel brandmarken. Englands Verkehr ist völlig unnormal. Nicht nur fast alle Fernzüge wurden für den Personenverkehr gänzlich eingestellt — dies nicht etwa nur sonntags —, sondern auch der Vorortverkehr wurde soweit eingeschränkt, daß der Privatreisende kaum noch eine Möglichkeit besitzt, seinen Aufenthaltsort zu verlassen. Der Kongress der Arbeiterpartei mußte aus Verkehrsgründen abgesagt werden. Das größte Schicksal auf die englischen Verkehrsverhältnisse wird jedoch eine amtliche Bekanntmachung des englischen Ernährungsministeriums und der englischen Postverwaltung, worin darauf aufmerksam gemacht wird, daß infolge der Verkehrsnot eine Garantie für die Briefzustellung nicht mehr übernommen werden kann.

Demgegenüber können die deutschen Verkehrsverhältnisse und noch der gesamteuropäische Verkehr immer noch als musterhaft gelten. Trotz der ungewissen Anforderung, die an das europäische Verkehrsnetz im Interesse der Gesamtführung gestellt werden müssen, sind die bisher notwendig gewordenen Verkehrsbeschränkungen geringfügig. Dabei sind wir durchaus in der Lage, den augenblicklichen Stand unserer Verkehrsverhältnisse aufrechtzuerhalten. Nur außergewöhnliche Umstände können zu weiteren Einschränkungen Veranlassung geben, die jedoch auch die wichtigsten privaten Belange jederzeit berücksichtigen würden.

Ein Kriegsschiff und 121 Flugzeuge

Tokio, 14. Juni.
Das japanische Hauptquartier gibt bekannt: Ein starker feindlicher Schiffsverband erschien am 11. Juni in den Gewässern östlich der Gruppe der Marianne-Inseln, und vom Nachmittag des gleichen Tages bis zum Morgen des 12. Juni wurden unsere Stützpunkte an den Inseln Saipan, Tinian und Omya durch Flugzeuge aus der Luft angegriffen. Am 11. Juni unterzog ein Teil der feindlichen Überwasserfahrzeuge unsere Stützpunkte einer Beschädigung. Unsere Einheiten griffen den Feind an, versenkten ein Kriegsschiff und brachten über 121 Feindflugzeuge zum Absturz. Drei weitere wurden schwer beschädigt. Auf unserer Seite entstand nur leichter Schaden.

Japaner in Iyang

Kanton, 14. Juni.
Einer Meldung aus Tschungking zufolge, gab der dortige Militärausschuss bekannt, daß japanische Truppen beim Angriff auf Iyang am Tungting-See durch den Ostwind in die Stadt eingedrungen seien und daß sich dort zur Zeit Straßenkämpfe abspielten.

Darauf zum Staatssekretär ernannt. Der Generalsekretär für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Chef der Deutschen Mission, Dr. Gernand, wurde zum Staatssekretär im Innenministerium ernannt. Als nächst wird er seine bisherigen Funktionen weiterführen und an den Beratungen der Regierung teilnehmen. Der bisherige Staatssekretär im Innenministerium, Lemnitz, wurde zum Staatsrat ernannt.

Harte Seegefechte vor der Invasionsfront

Feindliche Transporter und Zerstörer von der Luftwaffe versenkt - Eine Panzer- aufklärungsgruppe der Invasoren vernichtet - In Italien Kämpfe am Bolsena-See

Aus dem Führerhauptquartier, den 14. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie blieb eine gepanzerter Kampfgruppe in den feindlichen Brückenkopf östlich der Orne vor und brachte dem Gegner hohe Verluste an Menschen und Material bei. An der übrigen Front des Landkopfes führte der Feind mehrere durch Panzer, schwere Schiffsartillerie und starke Fliegerverbände unterstützte Angriffe, die abgewiesen wurden. Im Gegenangriff gewannen unsere Truppen einige vorübergehend verloren gegangene Ortschaften zurück. Eine bis in den Raum südlich Caumont vorgestoßene feindliche Panzer- und Artilleriegruppe wurde restlos vernichtet. Bei den Kämpfen an der Halbinsel Cherbourg hat sich ein Sturmbataillon unter Major Messerschmidt besonders hervorgetan. Oberleutnant Ludwig, Führer einer Sturmgeschützbrigade, schoß am 12. Juni 16 feindliche Panzer ab.

In der Nacht zum 13. Juni kam es vor der Invasionsfront wieder zu harten Seegefechten. Torpedo- und Schnellboote erzielten neben Artilleristreffern zwei Torpedotreffer auf Zerstörer. Auf dem Rückmarsch gingen drei eigene Schnellboote durch massierten Angriff feindlicher Jagdbomber verloren. Die Luftwaffe versenkte zwei Transportschiffe mit 2000 BRT, sowie zwei Zerstörer und beschädigte drei weitere Frachter mit 25 000 BRT.

In Italien setzte der Feind auch gestern mit zusammengefaßten Kräften seine Angriffe ebenfalls bei Bolsena-Sess fort. Nach schweren Kämpfen in dem zerklüfteten Gebirgslande wurde der Gegner westlich des Sees überall abgewiesen. Auch östlich des Sees schloß er nicht die landend wiederholten starken Angriffe. Erst in den Abendstunden konnte der Feind östlich des Sees Gelände gewinnen. In der vergangenen Nacht setzten sich unsere Truppen dort unter scharfen Nachdrängen

des Feindes wenige Kilometer nach Norden ab. In den schweren Abwehrkämpfen der letzten Woche haben sich die dem I. Fallschirmkorps unterstellten Verbände, vor allem die Panzerabteilung 103 und das Pionierbataillon 3, erneut durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet. Feindliche Jagdbomber griffen in den Morgenstunden des 13. Juni vor der italienischen Westküste wieder ein deutsches Lazarettsschiff an.

Aus dem Osten werden keine besonderen Kampfhandlungen gemeldet. Wachfahrzeuge der Kriegsmarine bekämpften auf dem Peipus-See sowjetische Wachboote und beschossen feindliche Batterien auf dem Ostufer des Sees mit gutem Erfolg.

Nordamerikanische Bomber griffen am Vormittag des 13. Juni Wohngebiete der Stadt München an. Es entstanden Schäden, die Bevölkerung hatte Verluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 37 feindliche Flugzeuge abgeschossen. In der vergangenen Nacht drangen einzelne feindliche Flugzeuge in das rheinisch-westfälische Gebiet ein. Fünf feindliche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

Ein besonderes Bravourstück

Berlin, 14 Juni.
Im Kampfraum von Caen leistete sich ein blutjunger Grenadier der H-Panzer-Division „Hitler-Jugend“ ein besonderes Bravourstück. Wenige Meter von seinem Deckungsloch entfernt erreichte ein gepanzerter britischer Spähwagen eine Straßengabel. Als er anhielt, um sich zu orientieren, rübte der Grenadier von der Seite her an und klopfte mit seiner Maschinenpistole mehrmals an die Außenpanzerung, bis der Turmdeckel von innen geöffnet wurde. Im selben Augenblick sprang der beherrschte Soldat auf das Fahrzeug herauf und setzte durch wohlgezieltes Feuer die dreiköpfige Besatzung außer Gefecht. Der Spähwagen fiel mit noch laufendem Motor in unsere Hand.



Der Führer der Lahnabteilung wird für ihre geführten Patrouillen durch Feindland mit einem Spähwagen versehen. Ein schwerer Kran hebt den Spähwagen von der Straße.

PK-Ausgabe: Kriegsbilder (1944)

Zwischenphase in Italien

Von J. H. GERSTENBERG

Am 12. Mai traten die Briten und Nordamerikaner nach wochenlangen Vorbereitungen auf dem Westflügel der italienischen Front in einer anfänglichen Breite von 35 Kilometern zum Großangriff an. Damit begann jene Periode der Entscheidungsschlachten, die das militärische Geschehen dieses Sommers kennzeichnen. Die Operati-

Roosevelt bereitet auf Massenverluste vor

Ein vorsichtiger Hinweis für die USA-Bevölkerung - Eisenhower und Montgomery geben an

Druckbericht unserer Korrespondenten.

W. Stockholm, 14. Juni.
Nachdem es endlich soweit ist, daß man den sowjetischen Gläubigern und Zweiflern nachdrücklich den Mund gestopft zu haben glaubt, geben die plakatistischen Heerführer natürlich entsprechend an. Selbst Eisenhower ist, von Montgomery angeleitet, dem er wohl nicht ganz das Feld der Publizität überlassen wollte, mit einer frohestimmten Kundgebung hervorgetreten, worin versichert wird, die schönsten Erwartungen seien übertroffen worden. Ob das auch seine Landsleute sagen werden, wenn sie die zum Teil geradezu entsetzten Schilderungen in den Frontberichten lesen, die schon deshalb von der Zensur nicht ganz so bündig sind, weil mächtige Presse- und Agenturinteressen hinter ihnen stehen, die diesen blutigen Sensationsstoff ausschöpfen zu müssen glauben. Ein neutraler Beobachter in den USA, der New Yorker Vertreter des „Svenska Dagbladet“, schreibt über die Wirkungen der Invasionskämpfe, die der amerikanischen Öffentlichkeit „realistisch“ gebracht werden, folgendes: „Natürlich ist es unmöglich nach dieser ersten Woche zu sagen, was eintreten würde, wenn ein erster Gegenschlag einträte, oder wenn Nordamerika — zum erstenmal in diesen zwei Weltkriegen — wirklich schwere Verluste erleiden sollte. Als Beobachter hierzulande wird man recht schnell skeptisch bezüglich der Stabilität der amerikanischen Volkstimmung.“

Nun, die Amerikaner können bald den befürchteten Massenverlusten gegenüberstehen, und wie sie dann reagieren werden, ist schwer im voraus zu bestimmen. Selbst Roosevelt mußte ja an Hand der neuesten Eisenhower-Telegramme in seiner Pressekonferenz vorsichtshalber darauf hinweisen, daß es sich bei allem gegenwärtig erst um einen Beginn von unerhörten Kämpfen handle, die noch kommen müßten, und für die er jeden Mann, jede Waffe und allen Mut und alle Stärke bei unserem Volk benötige. Das sind beschwörende Töne, wohl am besten zu erklären aus intimer Kenntnis der bereits bis jetzt sehr blutigen Verluste mit deren Vervielfachung Roosevelt rechnet.

Über die großen Verluste, die die Aggressoren bei ihrem Überfall auf Europa bisher erlitten haben, erfahren wir noch:

Die Annäherung an die Küste, die Landungen aus der Luft, der Einbruch in die Verteidigungszone und der Kampf um die Bereitstellungszone für weitere Operationen sind die vier Akte dieses blutigen Dramas. Jeder Abschnitt kostete den Feind unübersehbare Mengen an Blut und Material. Trotz aller Sicherungen durch Bomber und Kriegsschiffe schalteten unsere Luftwaffe, Kriegsmarine und Küstenbatterien auf See durch Bomben, Torpedos, Granaten und Minen über 90 Transporter und große Landungs-schiffe und über 50 Kriegsschiffe aus. Etwa die Hälfte dieser Einheiten wurde versenkt. Die übrigen erlitten so schwere

Schäden, daß sie bis auf weiteres nicht mehr verwendbar sind. Darüber hinaus wurden viele hundert Landungs-fahrzeuge aller Art und Größe zerstört. Im Kampf gegen die feindlichen Fliegergeschwader vernichteten Jäger und Flak sowie Heeresverbände durch Beschuß mit Erdkampfwaffen bisher über 550 Flugzeuge und Hunderte von Lastenseglern. Starke Fallschirmverbände wurden aufgetrieben, so daß sich der Feind gerungen sah, weitere Luftlandeemheiten einzusetzen. Noch härter traf ihn die Abwehr in der Küstenzone. Zahlreiche Regimenter gingen an der Hölle am Calvados-Strand zugrunde. Diese Verluste, vor allem die so jahrelang sorgfältig ausgebildeten Sonderformationen, wiegen schwer und können auch für kommende Operationen nicht ohne Folgen bleiben.



In Kämpfen der Normandie zu erlösen die Feinde die Teile der als „Blitzkrieg“ bezeichneten selbstverwirklichten Luftwaffe, die unterirdisch die ganze Stadt St. Lo in Trümmern liegen, wobei Hunderte von Franzosen unter ihren Häusern begraben wurden.

PK-Ausgabe: Kriegsbilder (1944)

onen auf der Linie Minterno-Cassino waren der Ausfall zum umfassenden Angriff der Alliierten auf die Festung Europa, dem am 6. Juni die Invasion an der französischen Kanalküste und am 9. Juni der bolschewistische Angriff auf die finnischen Stellungen auf der karelischen Landenge gefolgt sind, und dem weiteren Vorstoß an Punkten, die wir uns zwar denken, aber nicht mit Sicherheit vorbestimmen können, folgen werden.

Die deutsche Führung muß im Hinblick auf die Verwicklung des ganzen Kontinents immer mehr die Gesamtlage sehen und endlich ihre Entschlüsse fassen. Als die Nachrichten vom Beginn des Angriffs in Süditalien kam, erkannte sie, daß es sich nicht um eine die Kriegsentcheidung suchende Operation, sondern um einen Fesselungs- und Ablenkungsangriff handelte, der bestimmte Ziele verfolgte. Dementsprechend reagierte sie. Sie sah entgegen dem Wunsch des Gegners keine Veranlassung, aus Deutschland, aus dem Osten oder dem Westen Eingriffsdivisionen nach Italien zu führen, sondern gab noch einmal an Feldmarschall Kesselring die ausdrückliche Weisung, daß er mit dem ihm zur Verfügung stehenden Verbänden auskommen, dem Feind durch bisshaltenden Widerstand größtmögliche Verzögerung und entsprechende Abnutzung seiner Kräfte beibringen müsse.

Daß die im stetigen Brückenkopf von Anzio-Netuno dichtgedrängt stehende Masse der Anglo-Amerikaner im Verlauf der Offensive an der Südfont in einer kombinierten Aktion zum Einsatz kommen mußte, lag auf der Hand. Es mußte daher auch damit gerechnet werden, daß eine Vereinigung der beiden Feindgruppen sehr bald Tatsache sein und so eine ständige geschlossene Italienfront entstehen würde, eine Annahme, die durch den Gang der Ereignisse ihre Bestätigung erhielt. Damit erlang der Gegner zweifellos einen großen Vorteil, der ihm nach schwerem und verlustreichem Ringen bei Volturno und Valmontone den Weg nach Rom öffnete. In dem er am 4. Juni einbrang, die zwangsläufig erfolgende erhebliche Schwenkung des rechten deutschen Flügels am Tyrrhenischen Meer zwang die Führung alsbald, der neuen Lage Rechnung zu tragen und eine Abwehrbewegung im allgemeinen nach nördlicher Richtung einzuleiten.

In dieser Phase befindet sich jetzt die Italienschlacht. Vorläufig hat der Feind nur einen taktischen Erfolg errangen, während auf italienischem Boden eine militärische Entscheidung von gesamtstrategischer Bedeutung zu seinen Gunsten bisher nicht gefallen ist und auch in absehbarer Zeit nicht fallen dürfte. Denn wenn sich auch sein Vormarsch, der ein rein frontales Hinterhermarschieren hinter den Nachburen der deutschen Divisionen ist, entsprechend dem Ausmaß der deutschen Marschbewegungen,

teilweise in ziemlich raschem Tempo vollzieht, so hat er die Initiative nicht in der Hand, sondern muß sich den deutschen Absichten fügen. Er folgt in der Gewißheit, eines Tages sich einer neuen starken Widerstandslinie von Meerküste zu Meerküste gegenüber zu sehen, gegen die er dann erst nach Organisation seiner Nachschubverbindungen mühselig aufmarschieren und sich bereitstellen muß, um zu einem neuen Großangriff mit dem Ziel eines Durchbruchs in die Po-Ebene anzutreten. Um einen solchen in der von ihr geplanten und bereits ausgebauten Linie die Spitze zu brechen, braucht die deutsche Führung keinerlei Reserven von anderen Fronten oder aus der Heimat heranzuführen, sondern kann die Verteidigung jenen bewährten Italien-Divisionen überlassen, die sich bei Cassino, Pontecorvo und in den Albaner Bergen so hervorragend geschlagen haben.

Die Alliierten sind froh, wenn sie heute betraue jeden Tag die Besetzung dieses oder jenes Ortes in Italien melden können, wobei ihnen zustatten kommt, daß die allgemeinen geographischen Kenntnisse über Italien in der ganzen Welt aus den bekanntesten Gründen verbreiteter sind, als über andere Länder. Wäre der alliierte Vormarsch über jener große Erfolg, den sich General Alexander und seine Auftraggeber versprochen, so würden sie mit Beute- und Gefangenenzahlen aufwarten. Es war eben kein Durchbruch, den man bei Pontecorvo oder bei den Albaner Bergen erzielte, sondern lediglich ein frontales Eindringen der deutschen Abwehrlinien und angesichts des planmäßigen Ablaufs der deutschen Bewegungen ein leeres Nachstoßen.

Daß die deutschen Truppen bei ihrem allmählichen Zurückweichen auf die endgültige Widerstandslinie nicht gewillt sind, dem Feind Mittelitalien kampflos zu überlassen, beweisen die schweren Kämpfe, die seit Tagen in dem Abschnitt zwischen Orbetello und dem Bolsena-See andauern. Wenn endlich des Sees sich unsere Truppen nach starken Angriffen der alliierten Truppen in der Nacht zum Mittwoch wenige Kilometer nach Norden absetzen, so beweisst dies, daß Zwischenstellungen fortlaufend vorgehen sind, um dem scharf nachdrängenden Feind Aufenthalt zu bereiten.

Letzten Endes muß Italien südlich der Linie Pisa-Florenz-Rimini als eine Vorfeld-Station der eigentlichen Festung Europa gelten. Die schweren Verluste, die ungeheure Einsatz an Material und die großen Anstrengungen des Feindes galten also bisher lediglich der Gewinnung eines Gebietes, dessen Verlust zwar nicht angenehm, aber auch in keiner Weise kriegsentcheidend ist.

Judensandal in Algier

Eigener Dienst des „Alemannen“

ep. Vichy, 14. Juni.

In Algier ist die Erbitterung groß über die Zahl der jüdischen Soldaten, die sich vor kurzem in das Militärhospital Molloy haben aufnehmen lassen. Jedermann weiß, daß die Ärzte und Dienststellen des Lazarets Juden sind. Während es schwierig ist, wirklich kranke Soldaten unterzubringen, hat eine von den Militärbehörden befohlene Untersuchung ergeben, daß keiner dieser Juden wirklich krank war, sondern unter betrügerischen Vorwänden die Abkommendierung auf einen gefährlichen Posten vermeiden wollte. Wenn dagegen von irgendeiner Seite Einspruch erhoben wird, veranlaßt man die Interpellierenden, diese Gefühlsäußerung zu verschweigen, um einen öffentlichen Skandal zu vermeiden, der zur Folge haben würde, dem Antisemitismus in Algier neuen Auftrieb zu geben. Entsprechende Anweisungen sind auch an die jüdischen Organisationen ergangen, da man um jeden Preis vermeiden will, bei der „bevölkerung dem Eindruck zu erwecken, daß die jüdischen Soldaten sich ihrer Soldatenpflicht zu entziehen versuchen. Der Krieg dient dem Juden zum Geschäftsmachen, aber klampfen! Das ist von Juden rüffel verlangt.

Eine Woche erbitterter Gefechte

Im Dreieck Cherbourg, Portsmouth, Le Havre / Von Kriegsberichterstatter Dr. H. H. REINHARDT

DNR. Bei der Kriegsmarine, im Juni (PK.)

Ziehen wir ein Dreieck von Cap de la Hague an der Nordwestküste der Halbinsel Cotentin nach dem britischen Hafen Portsmouth, der mit der Innenree der Insel Wight der hauptsächlichste Einschiffungshafen der Invasionstruppen ist, nach dem Cap d'Antifer, der vorspringenden Bucht nördlich Le Havre, so umgrenzen diese Linien das entscheidende Seegebiet dieser Tage. Innerhalb dieses Raumes verläuft in nord-südlicher Richtung über den Kanal der Strom der alliierten Seetransporte. Auf seinem Kurs haben in der ersten Nacht der Invasion etwa 200 britische Minensuchboote, Räumboote, Trawler, Fischdampfer und Yachten unter erheblichen Verlusten Wege durch die deutschen Minensperren freigeschlagen. Durch diese Straßen, die heute mit Bojen markiert sind, kommen und gehen seitdem Tag und Nacht Landungsboote und Transporter mit ihren Lasten von Truppen und Kriegsmaterial.

Nachdem unter dem starken Schutz sicherer Seestreitkräfte die ersten Brechen geöffnet waren, mußte es die zweite Aufgabe der britischen und nordamerikanischen Seestreitkräfte sein, die für die Ausweitung des Landekopfes lebenswichtigen Transporte gegen jede Zerstörung abzusichern. Je näher die Landungsboote, die sich durch ausgeführte Sperren gegen Tiefseegeränge schützen, der europäischen Küste und damit dem Wirkungsbereich der deutschen Seekriegswaffen kommen, desto mächtiger wird beiderseits der ausgebotenen Straße die Abschirmung durch leichte Seestreitkräfte.

Angesichts der Tatsache, daß in der Biskaya ein kleiner Verband deutscher Zerstörer stand, dessen jeweilige Position der englischen Luftaufklärung nicht verborgen bleiben konnte, hatte die britische Admini-

Die Blutpumpe an der Calvados-Küste

Die anglo-amerikanischen Erwartungen und die Wirklichkeit - Zwang der Invasoren zum Handeln

Drahtbericht unseres Korrespondenten
in Berlin, 14. Juni.

Obwohl die ganze Welt seit Jahren von der Invasion spricht, muß man doch jetzt feststellen, daß man sich unter ihr etwas ganz anderes vorgestellt hat. Nachdem wir jetzt Bekanntschaft mit ihr gemacht haben, stellt sie sich als ein kriegerisches Unternehmen heraus, wie wir es seit Anfang dieses Krieges immer wieder kennengelernt haben. Das, was zur Zeit in Nordfrankreich geschieht, hat Vorbilder in allen Teilen Europas gehabt und kann uns deshalb nicht im entferntesten überraschen. Ganz anders liegen die Dinge beim Feind. Die Anglo-Amerikaner haben sich unter ihrer Invasion eine Art Siegesmarsch nach Paris und Berlin vorgestellt und sind zutiefst betroffen darüber, daß es an der normannischen Küste auch nach acht Tagen immer nur noch einen Stellungskrieg gibt, der sich auf einen Küstenstreifen stützt. Ringum von deutschen Truppen eingeschlossen, stehen eine große Anzahl Invasionsdivisionen dicht zusammengedrängt und wegen sich ansehend nur ungenug aus dem Bereich ihrer schweren Schiffschütze hinaus. Selbst dem Feinde ist klar, daß ein solcher Zustand keine Lösung der Invasionstrategie darstellt und daß irgend etwas geschehen muß, wenn man eine baldige Kriegsende herbeiführen will. Das gesamte Leben Englands und der Kriegsbewegung sind auf den Gedanken abgestellt worden: Die Invasion bringt ein schnelles Ende des Krieges. Alle vorhandenen Mittel wurden geschaffen unter diesem Leitgedanken, und kein Mensch in den Feindländern hätte gewagt, an der Möglichkeit dieser These zu zweifeln.

Jetzt, da die Trümperkarte der Invasion, die einzige, nur einmal aufdeckende Trümperkarte Englands, ausgespielt worden ist, stellt sich auf einmal heraus, daß sie nicht sticht, kein schneller Vormarsch, sondern mit Sicherheit nur langwierige Kämpfe. Wenn die Verluste der Anglo-Amerikaner so anhalten wie bisher und wenn die Landgewinne ebenso teuer erkauft werden müssen wie bisher, dann sind von den rüstigen Invasionstruppen der Anglo-Amerikaner nach sechs Monaten nur noch Teile vorhanden. Dabei ist noch nicht einmal Oberburg genommen, von Le Havre ganz zu schweigen, dessen Einnahme für die drei ersten Invasionstage geplant war. Der Festlandseinsatz muß sich zwangsläufig mit dem weiteren Fortschreiten der Kampfhandlungen wie eine Blutpumpe auswirken. Ihre Hauptaufgabe hätte sein müssen, die schlagkräftigste und disziplinierteste Armee der ganzen Welt aufzustellen, die sich allein mit der Invasion messen könne. In der Stunde der Invasion aber sei England von der Hilfe einer anderen Großmacht abhängig.

Urheber unmenschlicher Taten — und dieser Krieg ist Englands unmenschlichste Tat — mit einem eigenen Mittel rüchigt. An der Invasion ist England krank geworden und es steckt in diesem Schicksal Britanniens bereits ein gutes Teil jener unerschütterlichen Geduld, der jedes Volk unterworfen ist, wenn es seine Gewaltmittel für das Unrecht einsetzt.

Man weiß im Augenblick noch nicht, wie sich die Kampfhandlungen entwickeln werden. Die Zahl der Möglichkeiten ist jedoch in diesem Falle begrenzt. Der Feind könnte an den Stellen landen, wo die deutschen Befestigungen Lücken aufweisen, weil ein Anlanden für zwecklos gehalten worden war. Schlechte Verkehrsmöglichkeiten und der Mangel an Häfen müssen zu Schwierigkeiten führen für den Angreifer. Beides trifft zu für die Calvados-Küste, wie die Invasoren zu ihrem Leidwesen nunmehr erkennen können. Andernfalls wäre nämlich die Calvados-Küste mit Festungswerken gespickt gewesen. Nach dem Anlanden ging der Feind zwischen den Befestigungswerken hindurch, diese selbst erst gar nicht einmal angreifend, und versuchte, mit schnellem Vorstoß das Hinterland zu gewinnen. Er konnte so lange vordringen, bis die deutschen Einheiten zur Stelle waren und ihre Sperrriegel errichteten. Diese Geländegewinn war im allgemeinen nach 15 Kilometern zu Ende und inzwischen ist der Landekopf an einzelnen Stellen sogar weiter eingestürzt worden.

Die feindliche Führung erklärt, daß sie einen deutschen Gegenangriff erwartet, doch liegt eigentlich der Zwang zum Handeln mehr auf der anglo-amerikanischen Seite. Man kann sich nicht vorstellen, daß die Feinde auf die Dauer in der Lage sind, die normannische Küste ausreichend zu

halten, wenn sie keinen Hafen besitzen. Die Invasoren müssen also angreifen, und sie müssen diesen Angriff aus dem Bereich ihrer schweren Schiffschütze hinaustragen, was ein gefährliches Unternehmen werden kann. Sicherlich wäre der feindlichen Truppenführung eine Entscheidungsschlacht im Bereich ihrer Schiffschütze angenehmer, was vielleicht ein Grund dafür ist, daß man sich auf deutscher Seite bisher lediglich darauf beschränkt hat, ein weiteres Vordringen des Feindes zu verhindern. Die Anti-Invasionstruppen jedenfalls haben die Möglichkeit, dem Feinde seine Handlungswiese vorzuschreiben, und sie werden hiervon sicherlich Gebrauch machen.

Man hat in England und Amerika den Begriff „Entscheidung durch Invasion“ immer so verstanden, daß ein großer militärischer Sieg Deutschland seiner Machtmittel beraubt. Die Ereignisse in Italien sollten zwar gezeigt haben, daß es unmöglich ist, gegen deutsche Truppen militärische Entscheidungen von größerer Tragweite zu erzwingen, dennoch glaubte man, auf französischem Boden die Möglichkeiten hierzu zu besitzen, und sieht sich bereits nach acht Tagen gezwungen, einen toten Punkt in der Invasionsschlacht zu überblenden. Somit ist wieder die militärische noch die politische Lage auf der Feindseite seit dem Beginn der Invasion verbessert worden. Der feindliche Landekopf, den deutsche Truppen umschlossen halten und in dessen Mitte deutsche Befestigungswerke immer noch weiterfeuern, bildet keineswegs einen militärischen Stützpunkt. Die politische Führung Englands aber und auch die Nordamerikaner kann durch die Invasion in äußerst schwierige Lagen kommen, wenn die militärischen Erfolge ausbleiben.

Plutokratische Selbstkritik

„Wir führen mit wenig Menschenverstand Krieg“ — Der Hintergedanke

Drahtbericht unseres Korrespondenten

in Lissabon, 14. Juni.

Die ganze militärische und politische Schwäche Englands in diesem Krieg kommt in einem Aufsatz der britischen großkapitalistischen Wochenzeitschrift „Statist“ zum Ausdruck. Der Verfasser wirft der Regierung vor, sie habe seit September 1939 bis heute Fehler über Fehler gemacht. Ihre Hauptaufgabe hätte sein müssen, die schlagkräftigste und disziplinierteste Armee der ganzen Welt aufzustellen, die sich allein mit der Invasion messen könne. In der Stunde der Invasion aber sei England von der Hilfe einer anderen Großmacht abhängig.

In dieser Kritik werden die Befürchtungen der Plutokraten vor den Folgen der Abhängigkeit Englands von den Vereinigten Staaten deutlich gleichzeitig aber auch ihr einziges Interesse am Krieg und ihr einziges Kriegsziel das Geschäft. Solange andere Völker für Englands Belange bluteten und sich dann noch wegen ihrer Schwäche bei der Nutzung des Sieges von London in den Hintergrund drängen lassen mußten, war alles in schönster Ordnung. Nun aber, da der Hilfeleistende eine Großmacht ist, die sich dem englischen Krämergeist gewachsen zeigt und ihn noch überdies, gegen sich, die Bedenken für Großbritannien's Zukunft aber auf jeden Fall zu spät.

Die englische Zeitschrift stellt fest, die Kraft Deutschlands, sich kampflos zu erhalten, sei weitaus größer als die britische, es zu vernichten. Sie belegt dies mit einem Hinweis auf Berlin, daß durch die Luftangriffe gegen alle Erwartungen nicht zu einem lebenswichtigen Schutthaufen (ein neues Eingeständnis der Terrorabsichten), sondern zu einem lebenskräftigen und widerstandsfähigen Zentrum geworden sei. So wie sich hierbei die Grenze der Leistungsfähigkeit einer Bomberflotte herausgestellt habe, so seien auch den alliierten Landheeren und Kriegsschiffen Grenzen gesetzt. „Hartnäckigkeit behält die Oberhand, so daß es scheint, wir führen mit abnehmendem Menschenverstand Krieg, wie wir gewunden Verstand unsere Politik bestimmen lassen.“ Eine verblühende Selbstkritik, wenn man berücksichtigt, daß ja gerade die hinter „Statist“ stehenden Kreise die Hauptträger der britischen Politik sind; anscheinend verstehen sich jedoch dahinter die Absicht, den eigenen Einfluß noch weiter auszubauen, denn die Zeitschrift erklärt, auf dem Gebiet

Moskaus „Religionserneuerung“

Erschießung von Mönchen und Schändung von Nonnen in der Moldau

Bukarest, 14. Juni.

Zu den Tarnungsversuchen des Bolschewismus gehörte u. a. auch die Wiedererweckung der Religion der Sowjetunion, nachdem zwei Jahrzehnte lang nur Genickschüsse für Hunderttausende von Priestern, die Religiosität des Kremls zum Ausdruck brachten. Die Wiedererweckung des Patriarchen von Moskau sollte nicht nur die blutige Religionsverfolgung Stalins vergessen machen, sondern die Welt — ähnlich wie durch die Auflösung der Komintern — über das wahre Gesicht des Bolschewismus zu täuschen versuchen.

Wie schwer es aber Moskau fällt, wenigstens vorübergehend das Gesicht eines „frommen Biedermanns“ zu wahren, zeigt ein Bericht aus dem nördlichen Moldauegebiet. Dort versuchten die Sowjets, in

dem rumänisch-orthodoxen Kloster Putnasunaechst eine gewisse Frömmigkeit und einen gewissen Glaubenssinn vorzutäuschen, indem sie die für die Osterwoche geltenden Vorschriften der orthodoxen Kirche zu befolgen vorgeben, dann aber hegenen sie plötzlich die Mönche des Klosters an die Wand zu stellen. Nur mit Mühe gelang es dem Abt des Klosters, der Erschießung zu entgehen. In die rumänischen Linien zu gelangen, Pflichtlose, die die rumänischen Linien erreichten, berichteten, daß hinter den sowjetischen Linien erneut Massendeportierungen eingesetzt hätten und daß das Nonnenkloster Suceravita von den Sowjets brennend gelassen worden sei. Nur wenigen Nonnen sei es gelungen, ungeschändet zu entkommen.

Der 500. Eichenlaubträger

Führerhauptquartier, 14. Juni.
Der Führer hat dem Flottenkreuz des Eisernen Kreuzes für die Verwirklichung bei der Bekämpfung der Invasionstruppen verliehen. Ferner verlieh der Führer an Major Karl Lentz, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, als 481. Soldaten der deutschen Wehrmacht und an Generalmajor Gottfried Weber, Kommandeur einer Luftwaffen-Felddivision, als 490. Soldaten der deutschen Wehrmacht, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 14. Juni.
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major d. R. Paul Pöschel, Kommandeur eines Pionierregimentstabes, an Hinfeld bei Kassel, Oberleutnant Karl Saxmann, Bataillionsführer in einem niedersächsischen Panzerregiment, an Rössing bei Hannover, Feldwebel Walter Kempe, Zugführer in einem schlesischen Pionierbataillon, an Neustadt (Oberschlesien), Obergefreiter Gerhard Moormann, Gruppenführer in einem rheinisch-westfälischen Panzerregiment, an Herrmann bei Meppen; ferner an Sturmbannführer Gustav Knittel, Sturmbannführer Werner Poetschke, Hauptsturmführer Paul Gahl, sämtliche in der Panzerdivision „Leibstandarte Adolf Hitler“.

Zweierlei „Befreite“

Stockholm, 14. Juni.

„Aftonbladet“ und „Goeteborgs Posten“ bringen Schilderungen über das Leben nach dem Abzug der USA-Truppen in die Invasionfront. Es wird von einem „befreiten London“ gesprochen. Die militärische Besetzung Londons sei so gut wie beendet. Mehrere Londoner Morgenblätter verheißten nicht ihre Freude über den Abzug der USA-Soldaten an die Invasionfront. Jetzt könne man wieder ins Restaurant gehen, braucht nicht nach einem Platz Schlange zu stehen. Auch Taxis, Kinokarten, Theaterkarten, Getränke und alle Dinge, die bisher stets von den Amerikanern in Anspruch genommen worden seien, könne man jetzt wieder erhalten.

Der Associated Press-Korrespondent Roger Green berichtet über eine Fahrt durch den von den Anglo-Amerikanern besetzten französischen Küstenstreifen, wie die Invasion „eigentlich“ aufgenommen worden sei. Nirgends habe er irgendwelche Freudeausbrüche der Franzosen wahrgenommen. Schmutzige, schwitzende britische Soldaten marschieren durch die Ortschaften, aber keine Blumen seien ihnen zugeworfen worden. Die Franzosen blühen nur stumm und gleichzeitig zugehört. Die Franzosen im normannischen Brückenkopf zeigen sich, wie der englische Kriegsreporter John Wilhelm kabbelt, „ihren vernünftlichen Befreier“ gegenüber mehr als reserviert. Sie „schneiden“ sie in den verschleuderten Frontsektoren darüber, und Eisenhewer Soldaten sind darüber sehr enttäuscht. Sie mögen etwas anderes erwartet haben, aber die Zeiten ändern sich und Bomben sind schlechte Liebesgaben.

Der Politik sei dieser Mangel an gesundem Menschenverstand „in einem demokratischen System wie in England“ kaum überraschend. Das weist ziemlich deutlich auf den Wunsch nach einer Diktatur der Großkapitalisten hin, besonders bezeichnend in einer Zeit, da — wenn auch nur zum Zwecke des Bluffs — in England am laufenden Band soziale Forderungen gestellt werden. Die Plutokraten sehen ihre Felle weggeschwemmen, und suchen verwehrt nach Gründen dafür. Sie wollen aber nicht erkennen, daß sie abgewirtschaftet haben.

regelmäßiger Zerstörerregale auf Position — überraschend an ihrer betöhlenden Ziele herankamen, daß sie immer wieder erfolgreich waren und trotz des dabei unvermeidbaren wüsten Einsatzes von Boot und Besatzung bisher im wesentlichen ohne erhebliche Verluste blieben und ihre Kriegsbereitschaft erhalten konnten, ist ein eindrucksvoller Beweis für das taktische Können von Flottenführer und Kommandanten und für die oft bewährte Ausbildung ihres seemannischen und technischen Personals, zugleich aber ein Zeugnis für den Kampfeifer und die Kaltblütigkeit unserer tapferen Seelute.

Ausfall von D- und Eilzügen an Sonntagen

Berlin, 14. Juni.

An Sonntagen waren seit langem die Tagessperrzeiten zum großen Teil schwächer besetzt, so daß im weiteren Verkehr bei den großen Anforderungen, die gerade jetzt an die Deutsche Reichsbahn gestellt werden, erhebliche Ersparnisse an allen Sonntagen werden daher vom 18. Juni 1944 ab auf den Strecken der Deutschen Reichsbahn, im Protektorat und im Generalgouvernement die meisten Tages-Schnell- und Eilzüge entfallen. Nur die SFR-Züge zur Bedienung des Wehrmachturlauberverkehrs und einzelne Tagessperrzüge mit Auslandsanschlüssen verkehren weiter. Nähere Auskunft erteilen die Auskunftsstellen an den Bahnhöfen.

Die durch den Ausfall der D- und Eilzüge an Sonntagen freiwerdenden Leistungen der Lokomotiven, des Lokomotiv- und Zugbegleitpersonals werden künftig auf den kriegswichtigen Güterverkehr umgelegt. Die neue Maßnahme dient also damit einer Beschleunigung des Güterverkehrs und des Transportmittelumsatzes.

Verlag und Druck:

Der „Alemannen“, Verlags- und Druckerei-G. m. b. H., Verlagsdirektor: Helmut Lebe, bei der Wehrmacht, A. V. Franz, Reichsleiter.

Hauptvertriebsstellen: Dr. Karl Gochel, — P. Nr. 21.

Donnerstag, 15. Juni



Am Mittag

Am Mittag eines jener leuchtenden Tage, die mit verführerischen Künsten die Menschen ins Freie locken...

Mein Blick stiel in diese Ferne und kehrte erst am bergigen Horizont zurück. Dampfe Enge ward vertreiben durch klare, lichtvolle Weite...

Freiburger Soldaten ausgezeichnet. Im Osten erhielt das Eisenerz Kreuz I. Klasse Oberleutnant Fritz Zippel...

Späterer Beginn der Vorstellungen in den Kammerspielen. Mit sofortiger Wirkung beginnen die Vorstellungen in den Kammerspielen...

Junge Künstler musizieren. Alljährlich veranstaltet die Stadt Freiburg Konzerte zur Förderung junger Künstler...

Parlamillie Mitteilungen. SA. Wehrdienstbescheinigung, NS. Preisliste, etc.

Das Eibe goldene Eibe Roman der Heimat von Ludwig Finckh

Akazien - Schmuck der Freiburger Wälder

Im Mooswald und Rieselfeldwald wurde der Fremdling teilweise zur herrschenden heimischen Holzart

Freiburg nennt sich eine Stadt des Waldes. Der Wald umkränzt die Stadt nahezu auf allen Seiten...

In diesen Laubwaldbeständen um Freiburg gibt es manche Besonderheiten. Auf eine lenkte in den Frühlingstagen wieder ein fast betäubender Duft...

Die Forstverwaltung sah diese Entwicklung allerdings nicht ungern. Die Robinien gedeihen auf den von sandigem Lehm durchsetzten Kiesböden...

Arbeitskamerad Gefreiter Herbert Anhalt in Kriegsgefangenschaft

In amerikanischer Kriegsgefangenschaft in der er sich seit einigen Monaten befindet, ist unser Gefolgsgenosse Gefreiter Herbert Anhalt gestorben...

Franz Seidelmaier stellv. Betriebsführer

Baden und Elsass

Gefängnis wegen schlechter Butterablieferung. Ein Landwirt aus Reimsbach wurde durch Beschluß des Amtsgerichts Emmendingen wegen schlechter Butterablieferung...

Vorlicht beim Kirchenspielen

S. — Habsheim (Eigener Bericht). Der Landwirt Julian Stiller verlor beim Kirchenspielen das Gleichgewicht und stürzte ab...

Flugzeugerkennungsdiens des NS-Fliegerkorps in Freiburg

Vickers-Wellington (Kampfflugzeug): Grobsprache: Niederdeutsch, zwonotiger, einfaches Seitenleitwerk...

Hampden (Kampfflugzeug): Grobsprache: Niederdeutsch, zwonotiger, Doppelseitenleitwerk...

Hausfrau für Dich!

Es gibt Reis. Die Inhaber der römischen Nahrungsmittelkarte erhalten in der 63. Zeitungsperiode eine Zuteilung von 250 Gramm Reis...

Das Rundfunkprogramm

Freitag, 15. Juni. 12.30-13.00: Die Sendung 'Los von Metropolis'. 13.30-14.00: Der Sonntagspiegel...

Kulturpolitische Nachrichten

Steinzelbühne an der Elbe. In der Vorstellung 'Die Tempelritter' (Ebe) wurde beim Aufheben eines Pflanzloches für einen Obhut in einer Tiefe von 70 Zentimeter...

Ortsmannschaften der Partei

Gegenstand einer Tagung der Kreisbildungsleiter und Musikführer von Baden und Elsas in Straßburg unter Anwesenheit von Vertretern des Hauptorganisationsamtes...

Wilhelm Binnig

Der Leiter der Freiburger Gewerblichen Berufsschulen, Direktor Wilhelm Binnig, starb unerwartet nach kurzer Krankheit...

Wiener „Schrammeln“ im Film

Neuer Wien-Film mit P. Hörbiger und H. Moser im Ufa-Friedrichsbau

Immer wieder weiß die „Wien-Film“, die einst bei der Gründung sich die Aufgabe stellte, die Wiener Atmosphäre in ihren Filmen in der Hauptsache mit heimischen Künstlern zu gestalten...

Der leuchtend und schmissig bekannt machte. Daß aber diese Volksmusik auf die Persönlichkeit des Johann Schrammel zurückgeht, daran denkt man kaum...

Der Schmied Eisenbeiß lud den Konz auf den Abend in den Hirschen ein. Da saßen noch vier, fünf Männer um den Tisch herum, die von den Plausern nichts wissen wollten...

Die Stammbäume

Dem Befehl seines Bischofs hatte der Pfarrer Gebornen zu leisten, es gab keine Wiederrede. Aber er unterzog sich der unheimlichen Arbeit nicht selber...

„Mann“

„Mann“, sagte der Schmied, „der Konz will auch etwas verraten.“ — Denn sie hatten noch miträuschlich auf ihn geschaut...

„Kon“

„Kon“, sagte der Schmied, „so ist's: wir haben's bloß nicht gewußt. Und darum sind wir von ihrem Blut, verwandt und eins, und so wird's vielleicht auch mit unseren Augen sein und mit den Ohren und mit den Zähnen...“

(Fortsetzung folgt)

